

## 17 Jahre, die (Fussball-)Geschichte machten

Autor(en): Urs Hobi  
Quelle: Basler Stadtbuch  
Jahr: 1982

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/f845e9c6-06ed-4dce-a68f-a6c314cfe932>

### **Nutzungsbedingungen**

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

---

Urs Hobi

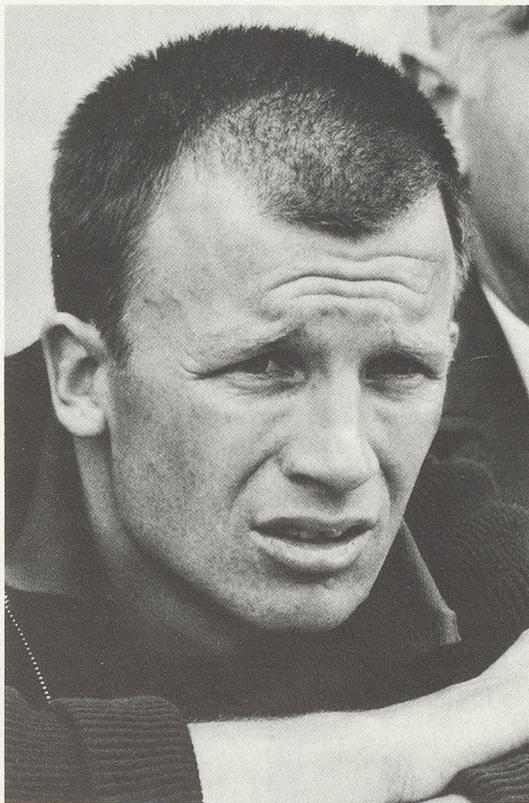
# 17 Jahre, die (Fussball-) Geschichte machten

---

Helmut Benthaus um 1965.

Am 30. Juni 1982 ist das Arbeitsverhältnis zwischen dem Fussballclub Basel (FCB) und seinem Technischen Direktor Helmut Benthaus nach 17jähriger Dauer zu Ende gegangen. Damit wurde auch das abgeschlossen, was man unter Sportfreunden in Kurzform als «Ära Benthaus» bezeichnete, eine in der Geschichte des Basler und des Schweizer Fussballs einmalige Epoche: Von 1965 bis 1982 wurde der FCB siebenmal Schweizer Fussball-Meister, er gewann zweimal den Schweizer Cup, zweimal den Alpen-Cup und einmal den Liga-Cup. Da Titel und Pokale im Sport alles bedeuten, sei illustriert, weshalb die Trainerjahre von Benthaus ein eigentliches Phänomen sind: Zwischen 1893, dem Gründungsjahr des «Football-Club» Basel, und 1965, dem Engagement von Benthaus, ist der FCB ein einziges Mal (1953) Schweizermeister geworden; dreimal gewannen Spieler des Stadtclubs den Schweizer Cup (1933, 1947 und 1963). Die Anhänger des FCB wurden demzufolge in der Zeit «vor Benthaus» mit Titeln und Erfolgen keinesfalls verwöhnt – umso grösser war die Begeisterung, als plötzlich ein Mann da war, der die Meisterschaften und Cupsiege «im Abonnement» herbeizaubern konnte.

Wer war der Wundermann, der es fertigbrachte, aus der Fussball-Provinz Basel die schweizerische Fussball-Hochburg zu machen? 1965 waren es nur wenige Eingeweihte, die den damals Dreissigjährigen kannten, der eben an der Sporthochschule in Köln sein



Diplom als Fussball- und Sportlehrer erworben hatte. Und die wenigen, die den Namen Benthaus kannten, waren erst noch uneins, weil der für das Engagement verantwortliche FCB-Präsident Lucien Schmidlin Benthaus als sogenannten Spielertrainer verpflichtet hatte, also als Mann, der einerseits für die Vor-



bereitung der Mannschaft zuständig war, der das Team technisch und psychologisch auf den jeweiligen Gegner einstellen musste, der aber gleichzeitig als Aktiver aufs Feld ging, um die von ihm erarbeiteten Konzepte zusammen mit seinen Mitspielern in die Tat umzusetzen. Die grosse Frage: Hat der Chef, der plötzlich gleichberechtigter Kamerad wird, auch die notwendige Autorität?

Nun – Benthaus hatte nicht nur die notwendige natürliche Autorität, er hatte auch einen Vereinsvorstand, der ihm Zeit liess, an der Mannschaft zu arbeiten. Und er hatte überdies ein Fachwissen, das ihm in den ersten Jahren seiner Tätigkeit einen Vorsprung gegenüber der Konkurrenz eintrug: Er war der erste Trainer der Schweiz, der postulierte und auch durchsetzte, dass eine Mannschaft nur dann Erfolg haben kann, wenn sie nebst der technischen Fähigkeit (am Ball) und den notwendigen taktischen Kenntnissen auch in körperlicher (konditioneller) Hinsicht optimal vorbereitet ist. Er war im weiteren stets jener Analytiker des Fussballspiels, der auf der internationalen Ebene nicht nur neue Trends und Tendenzen erkannte, sondern sie auch mit Erfolg bei der eigenen Mannschaft zur Anwendung brachte, wobei er mit sicherem Griff auch die Personen fand, die in den neuen Rollen spielen mussten.

Kampfszene aus einem Cupfinal. Vier prominente Basler in Aktion. Am Boden (im dunkeln Dress) liegt Bruno Michaud, langjähriger Captain, später Coach und Vizepräsident; neben ihm in Kauerstellung Jürgen Sundermann, der nach seiner Zeit beim FC Basel eine grosse Trainer-Karriere begann (Servette Genf, Grasshoppers Zürich, VfB Stuttgart und Stuttgarter Kickers); links Peter Ramseier, langjähriger Verteidiger des FCB und der Schweizer Nationalmannschaft, später Coach des FCB; hinten Helmut Benthaus.

Meisterfeier auf dem Marktplatz (Zweiter v.r. Helmut Benthaus).

Jubel auf Platz.



Just diese Fähigkeit, international «am Ball» zu bleiben, war für den nationalen Erfolg mitentscheidend. Nach der Weltmeisterschaft 1966 erkannte er – zumindest als erster Trainer in der Schweiz – die fundamentalen taktischen Neuheiten, mit denen die Weltmeister-Mannschaft Englands aufwartet hatte. Es war in einem Land, in dem man jahrzehntelang mit einem Torhüter, zwei Verteidigern, drei Läufern und fünf Stürmern gespielt hatte, eine Innovation, als plötzlich nur noch mit drei echten Stürmern operiert wurde und zwei zusätzliche Verteidiger auftauchten, die sich im Falle eines Angriffs doch wieder in Stürmer verwandelten, die in wilden Sprints die Bälle aus der eigenen Abwehr in die gegnerische Torzone brachten und dort die Stürmer



bedienten. Das «Basler System» war zwischen den Jahren 1966 und 1970 der absolute Hit auf schweizerischer Ebene, wurde aber in der Folge von der Konkurrenz kopiert. Doch da war Benthaus seinen Trainerkollegen wiederum die berühmte Nasenlänge voraus: Er hatte in den internationalen Wettbewerben die Stärke des bundesdeutschen Fussballs erkannt und festgestellt, dass sich in der Bundesliga nur jene Mannschaften durchsetzten, die sich in den Zweikämpfen bewährten. Die Devise hiess «Mann gegen Mann», und die oft gehörte These von Benthaus lautete: Wer mehr Zweikämpfe gewinnt, der gewinnt den Match. Auch dieses neue System brachte die Basler Fussballer regelmässig an die Spitze der Tabelle, wenn auch die Partien selbst weniger spektakulär waren und ein Teil der Zuschauer

Eine Torszene aus dem Entscheidungsspiel des Jahres 1977 gegen Servette in Bern. Basel gewann 2:1 und errang den sechsten Meistertitel der Ära Benthaus. Mundschin (derzeitiger Zweiter Landschreiber des Kantons Basel-Landschaft) erzielt mit dem Kopf den Ausgleich zum 1:1. Links Chivers. «Fliegend» Torhüter Engel.

den Glanz der späten sechziger und der frühen siebziger Jahre vermisste.

Ja – das waren noch Zeiten, als der FC Basel pro Partie im Schnitt der Saison gegen 20 000 Schaulustige anzog und das Stadion St. Jakob (der vereinseigene Landhof war längst zu klein) mehrmals ausverkauft war; als die Mannschaft das Publikum zur Verzückerung brachte und das Publikum die Mannschaft in heiklen Situationen zum Erfolg schrie.

Benthaus war sicherlich nicht der einzige, der diese Welle der Euphorie verursachte – aber er

zog, zuerst auf dem Feld, später auf der Be-  
treuerbank, die Fäden. Er hatte das Glück, eine  
Mannschaft lenken zu können, die sich zerriss,  
um dem Publikum zu gefallen; die bisweilen ein  
Spiel wie eine grosse Show vorzelebrierte. Das  
war in jenen Jahren, als es zur gesellschaftlichen  
Pflichtübung wurde, den Matches des FC Basel  
beizuwohnen – und die Folge dieses «Sehens und  
Gesehenwerdens» war die, dass man Benthaus und  
seinen FCB auch bei aussersportlichen Anlässen  
sah: An einem Gala-Abend des Circus Knie zog das  
Meisterteam auf Pferden, Kamelen und Elefanten,  
frenetisch applaudiert, ins Chapiteau. Es waren  
jene Jahre, in denen Benthaus in hohen und  
höchsten Kreisen der Stadt offene Türen vorfand.  
Dies führte, unter anderem, zu einer persönlichen  
Freundschaft mit Theaterdirektor Werner Düggelin.  
Der Theatermann ging an den Match, der Trainer  
in die Premiere. Die Welt der Kultur fand den Sport  
– und die Sportwelt die Kultur. Die Symbiose  
hatte erfreuliche Folgen: Dank Benthaus ist  
später der von der Kunst her kommende René  
Theler zum Fussball (und zum FCB-Präsidium)  
gekommen – und mit ihm auch Jeannot Tinguely,  
der der Mannschaft, die 1977 Meister wurde, ein  
auf jeden Spieler zugeschnittenes Kunstwerk  
schuf.

Als Benthaus im Herbst 1981 seinen Rücktritt  
beim FC Basel bekanntgab, ist die Parallelität  
mit Düggelin hier und dort erwähnt worden,  
obschon die Gründe des Abgangs hier nicht die  
gleichen waren wie dort. Was Benthaus  
letztlich dazu brachte, die Stätte seines einzi-  
gartigen Triumphes, den Ort, der ihm zur  
zweiten Heimat (er ist seit 1977 Bürger von  
Riehen) wurde, zu verlassen, war nie genau zu  
ergründen; offensichtlich war, dass die Ver-  
trauensbasis zwischen dem Erfolgstrainer und  
dem FCB-Vorstand der Saison 1981/82 nicht  
die gleiche war wie früher unter andern Präsi-

Helmut Benthaus 1980.



dien. Andererseits zeigte sich in der Schlusspha-  
se der Benthaus-Epoche, dass man im Sport  
Erfolge nicht einfach vorprogrammieren kann  
und sich Massnahmen, die man in der Hoff-  
nung auf neue Höhenflüge ergreift, im nach-  
hinein als gravierende Fehler erweisen. So  
liess sich nicht vermeiden, dass rund um den  
Abgang Benthaus' ein veritables Scherbenge-  
richt innerhalb des FC Basel stattfand, das zu  
einem Wechsel der Vereinsleitung mitten im  
Jahr führte. Benthaus selbst hat das zum Teil  
gnadenlose Tribunal schadlos überstanden:  
Auch die härtesten Kritiker haben seine Ver-  
dienste um den Fussball und um Basel in kei-  
nem Moment in Frage gestellt. Würde es für  
Fussballtrainer hierzulande Denkmäler ge-  
ben, hätte man für Helmut Benthaus sicher  
eines aufgestellt.